

Heft 9/2012

# Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der  
Schweizerischen Akademischen  
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck

germanistik.ch  
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft



## Inhaltsverzeichnis

Editorial VII

### Jahresversammlung der SAGG (Basel, 5. November 2011)

REGULA SCHMIDLIN Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion	1
RÉJANE GAY-CANTON Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit	15
YEN-CHUN CHEN Das Alte und das Neue im ›Rappoltsteiner Parzifal‹. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen	29
MARIO WICKI Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra	35

### Aktuelle Editionsprojekte in der Schweiz

PETER STOCKER Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)	57
ULRICH WEBER Vernetzungen: Die textgenetische Edition des ›Stoffe‹-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen	79
MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG Hermann Burgers ›Lokalbericht‹. Von der Archivfiktion zur Archivedition	91

### Buchbesprechungen

Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch, hg. v. Joachim Heinze (ULRICH MÜLLER)	111
Susanne Knaeble: Höfisches Erzählen von Gott. Funktion und narrative Entfaltung des Religiösen in Wolframs ›Parzival‹ (MICHAEL DALLAPIAZZA)	117

Gottfried von Straßburg. <i>Tristan und Isold</i> , hg. v. Walter Haug und Manfred Günter Scholz (NATHANAEL BUSCH)	121
Wigamur. Kritische Edition – Übersetzung – Kommentar, hg. v. Nathanael Busch (CHRISTIAN KIENING)	124
Björn Reich: Name und <i>maere</i> . Eigennamen als narrative Zentren mittelalterlicher Epik (GERT HÜBNER)	127
Reinhard Hahn: Geschichte der mittelalterlichen deutschen Literatur Thüringens (FRITZ PETER KNAPP)	131
Stefan Seeber: Poetik des Lachens. Untersuchungen zum mittelhochdeutschen Roman um 1200 (CORINNA VIRCHOW)	134
Christian Kiening: <i>Unheilige Familien</i> . Sinnmuster mittelalterlichen Erzählens (JUSTIN VOLLMANN)	139
Mittelhochdeutsche Sangspruchdichtung des 13. Jahrhunderts, hg. v. Theodor Nolte / Volker Schupp (HOLGER RUNOW)	142
Tobias Lüpkes: <i>Varianz</i> . Studien zu einer kulturellen Verortung am Beispiel Walthers von der Vogelweide (JUDITH LANGE)	148
Lyrische Narrationen – narrative Lyrik. Gattungsinterferenzen in der mittelalterlichen Literatur, hg. v. Hartmut Bleumer / Caroline Emmelius (GABRIEL VIEHHAUSER)	150
Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur, hg. v. Mathias Herweg / Stefan Keppler-Tasaki (CHRISTOPH HUBER)	164
Wissenstransfer im Deutschunterricht. Deutsch-jüdische Literatur und mittelalterliche Fachliteratur als Herausforderung für ein erweitertes Textverstehen, hg. v. Thomas Bein / Hans Otto Horch (KATHRIN CHLENCH)	168
Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. v. Andreas Gardt / Mireille Schnyder / Jürgen Wolf (LYDIA WEGENER)	171
Helmut Birkhan: <i>Nachantike Keltenrezeption</i> . Projektionen keltischer Kultur (YEN-CHUN CHEN)	176
Simon Zumsteg: <i>«poeta contra doctus»</i> . Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger (JULIAN REIDY)	179
Autorinnen und Autoren	187

# Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden

Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter  
und in der frühen Neuzeit

Dankesrede zur Verleihung des Zeno Karl Schindler-Preises für deutsche  
Literaturwissenschaft am 5. November 2011 in Basel

VON RÉJANE GAY-CANTON

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Zeno Karl Schindler Stiftung und deren Jury erweisen mir eine grosse Ehre, die ich mit umso tieferer Dankbarkeit entgegennehme, als es sich dabei um die kühne Entscheidung handelt, eine auf Französisch redigierte, interdisziplinär angelegte Dissertation<sup>1</sup> auszuzeichnen. Für den heutigen Vortrag habe ich ein Fallbeispiel herausgegriffen, das zwar etwas abseitig erscheinen mag, das ich aber nach der Doktorarbeit gerade mit Unterstützung der Zeno Karl Schindler Stiftung habe vertiefen können<sup>2</sup> und das für die SAGG-Mitgliederversammlung vielleicht den Vorteil hat, auch die Neuzeit zu berühren.

Ein beliebter ikonographischer Bildtypus für die Darstellung der Unbefleckten Empfängnis Marias in der italienischen Malerei des 16. Jahrhunderts ist die *Disputa*, wobei *disputare* hier nicht im modernen Sinn von Streit oder Disput zu verstehen ist, sondern im Sinne von «erhellen, darstellen». Meist, wie auf der «Madonna» von Giovanni Bellini (ca.1425/1433–1516),<sup>3</sup> schwebt Maria zwischen Himmel und Erde, während die Propheten und Heiligen, die über sie geschrieben haben, zu ihr emporschauen. Erst diese Figuren, die oft mit Beischriften versehen sind, erlauben uns, diesen Bildtyp auf das Mysterium der Empfängnis Marias zu beziehen. 1521 wurde Luca Signorelli (ca.1445–1523) mit der Anfertigung einer *tabul[a] conceptionis gloriosissime Virginis Marie* für die Kirche Santa Maria al Calcinaio beauftragt, die schliesslich drei Jahre später von seinem Neffen und Schüler Francesco (ca.1490–1553) gefertigt wurde:

1 Entre dévotion et théologie scolastique. Réceptions de la controverse médiévale autour de l'Immaculée Conception en pays germaniques, Turnhout 2011 (Bibliothèque d'histoire culturelle du Moyen Âge 11).

2 Lorsque Muhammad orne les autels. Sur l'utilisation de la théologie islamique dans la controverse autour de l'Immaculée Conception de la fin du XIV<sup>e</sup> au début du XVIII<sup>e</sup> siècle, in: Revue des Sciences Philosophiques et Théologiques 94 (2010), S. 201–248.

3 Ca. 1510, Murano (VE), Kirche San Pietro Martire.



Abb. 1: Francesco Signorelli, Pala (1524). Cortona (AR), Chiesa di S. Maria al Calcinaio. Bild aus Francia: Splendore di bellezza [Anm. 4].

VINCENZO FRANCIA hat in seinem Buch *«Splendore di Bellezza. L'iconografia dell'Immacolata Concezione nella Pittura rinascimentale italiana»*<sup>4</sup> die verschiedenen Beischriften entziffert. Zwei (links) deuten auf die Unbefleckte Empfängnis Marias: *Non pro te sed pro omnibus haec lex posita est* («Nicht für dich, sondern für alle [anderen] wurde dieses Gesetz hergestellt») [Est 15, 13]; *quaeretur peccatum illius et non inuenietur* («Du wirst Sünde in ihr suchen und keine finden») [Ps 10, 15]. Zwei (rechts) beziehen sich auf die jungfräuliche Empfängnis Christi: *hortus conclusus signatus* [Ct 4, 12] («verschlossener Garten, versiegelter Quell»); *porta haec clausa erit non aperietur* («Dieses Tor soll geschlossen bleiben, es soll nie geöffnet werden») [Ez 44, 2]; und eine (ganz rechts) bezieht sich anscheinend auf Christus: *Non est in Filio*. Es fällt allerdings auf, dass es eine Diskrepanz zwischen der Länge der Inschrift und ihrer Transkription durch FRANCIA gibt. TOM HENRY und LAURENCE KANTER haben die Inschrift fast richtig, wenn auch nicht ganz vollständig entziffert, nämlich: NO[N] EST / IN FILII/S ADAE / QVE NO/TET [...] PTER / MARI/A ET / FILIV[S] EIVS. Die beiden Kunsthistoriker schreiben das Zitat irrtümlicherweise Sirach 24,14 zu, was hier jedoch nicht zutrifft.<sup>5</sup> Denn diese Figur mit dem Turban ist nicht biblisch, sondern es handelt sich um Mohammed. Richtig entziffert lautet die Beischrift: NO[N] EST / IN FILII/S ADAE / QVE[M] NO[N] TET[IGERIT / SATAN] / P[RE]TER / MARI/A[M] ET / FILIV[M] EIVS: «Unter den Söhnen Adams gibt es keinen, den Satan nicht berührt hat, ausser Maria und ihren Sohn». Dieses Zitat ist ein Hadith, d. h. ein Spruch, den die muslimische Tradition Mohammed zuschreibt. Wir finden ihn in der Hadith-Sammlung des Al-Bukhârî (810–870) und des Moslem (819–875). Er kommentiert den Vers 36 der dritten Sure, die nach Maryams Vater *Al Imran* genannt wird, und lautet nach Al-Bukhârî:

*D'après Abou-Horaïra, le Prophète a dit: «Aucun enfant n'a été mis au monde sans avoir été, au moment de sa naissance, touché par le Démon, et il débute par un cri à cause de cet attouchement dont il est l'objet de la part du Démon. Marie et son fils ont seuls été exempts de cet attouchement.» «Et, ajouta Abou-Horaïra, récitez, si vous le voulez, ces mots: «Et certes moi, je la mets sous ta protection, elle et sa postérité, pour la préserver du Démon, le lapidable»».*

Dieser Vortrag ist der Einordnung Mohammeds in die Reihe der Zeugen der Unbefleckten Empfängnis Marias gewidmet. Ich möchte zeigen, dass dieses Motiv über eine eigene Tradition verfügt, und gleichzeitig auf die Mechanis-

4 FRANCIA VINCENZO: *Splendore di bellezza. L'Iconografia dell'Immacolata Concezione nella pittura rinascimentale italiana*, presentazione di STEFANO DI FIORES, Città del Vaticano 2004.

5 Sir 24,14 *ab initio ante saeculum creata sum* ist eigentlich die Inschrift einer anderen Figur aus dem Gemälde, das 1523 von Luca und Francesco Signorelli gemalt worden ist.

men der Indienstnahme einer nicht-christlichen Figur im Rahmen der unter Christen vieldisputierten Immakulata-Kontroverse näher eingehen.

Der erste Autor, der die Figur Mohammeds erwähnt, um die Unbefleckte Empfängnis Marias zu verteidigen, ist der Franziskaner Marquard von Lindau (†1392). Die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis wurde seit der Mitte des 14. Jahrhunderts von den Franziskanern allgemein akzeptiert und verteidigt, während sie von anderen, vor allem von den Dominikanern, abgelehnt wurde. Die offizielle Amtskirche, das Magisterium, äusserte sich vor dem Basler Konzil 1439 nicht zu dieser Lehre.<sup>6</sup> Nicht der Umstand, dass Marquard 1374 in seinem Traktat *«De reparatione hominis»* zugunsten der Unbefleckten Empfängnis Stellung bezieht, ist also erstaunlich, sondern der Hinweis auf den islamischen Glauben, den er als Argument angibt. Seine christlichen Leser sollen sich über seine Verteidigung der Unbefleckten Empfängnis nicht wundern, sagt er, da die Muslime Maria dieses Privilegium auch zuerkennen:

*Nec mirum, quod ista affirmo, cum et Saraceni istud praeconium sibi attribuebant. Nam in libro suo, qui dicitur Alkoron vel secundum alios Albokon, qui per discipulum Machmeti editus fuerat – et est authenticus inter ipsos – sic inquit ille Machmetici discipulus: Audivi, inquit, nuntium dei dicentem: Nullus de filiis Adam nascitur, quem non tangit Satan praeter Mariam et filium eius. Quapropter et ipse Machometus collaudans virginem in suo Alkorano sic inquit: «O Maria, utique deus deputavit te et elegit te super omnes feminas saeculorum» – «O Maria, deus angelorum nuntiavit tibi verbum summum de se, nomen eius Messias. Et Jesus, Mariae filius, honorabitur in hoc saeculo et in alio, et alloquitur in cunabulo.» Haec iste.<sup>7</sup>*

Dass ich es behaupte, ist nicht verwunderlich, denn auch die Muslime erweisen ihr dieses Lob. In ihrem Buch genannt *Alkoron* oder anderen zufolge *Albokon*, das durch einen Nachfolger Mohammeds verfasst wurde und unter ihnen als echt [betrachtet] wird, sagt nämlich dieser Nachfolger Mohammeds: «Ich habe, sagt er, den Gesandten Gottes sagen hören: Unter den Söhnen Adams wird keiner geboren, den Satan nicht berührte, ausser Maria und

6 Zur Kontroverse im Mittelalter siehe vor allem LAMY MARIELLE: *L'Immaculée Conception: Étapes et enjeux d'une controverse au Moyen Âge (XII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles)*, Paris 2000 (Collection des Études Augustiniennes, Séries Moyen Âge et Temps modernes 35); MARANESI PIETRO: *Gli sviluppi della dottrina sull'Immacolata Concezione nei secoli XII–XV*, in: *Italia Franciscana* 80 (2005), S. 97–122. Zur Meinungsverschiedenheit zwischen Dominikanern und Franziskanern siehe auch HORST ULRICH: *Dogma und Theologie. Dominikanertheologen in den Kontroversen um die Immaculata Conceptio*, Berlin 2009 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens NF 16).

7 Marquard von Lindau: *De reparatione hominis*, hg. v. HERMANN-JOSEF MAY, Bern u. a. 1977 (Regensburger Studien zur Theologie 5), Teil 2: Text, S. 90, Z. 7–13. Die Übersetzungen stammen von mir; für sorgfältiges Korrekturlesen danke ich Alexander Estis.



ihrem Sohn.» Und deshalb sagt Mohammed selbst, indem er die Jungfrau in seinem Koran lobt: «O Maria, Gott schätzte dich auf besondere Weise und erwählte dich über alle Frauen der Welt.» – «O Maria, der Gott der Engel verkündete dir sein höchstes Wort, dessen Name Messias [ist]. Und Jesus, Sohn der Maria, wird in dieser Welt und in jener verehrt, und wird in der Wiege sprechen. Dies [sagte] er.»

In der zweiten Hälfte dieser Textstelle zitiert Marquard wortgetreu den Koran, den er zunächst vom Buch *Albokon* unterscheidet, das ein Nachfolger von Mohammed niedergeschrieben habe und das unter den Muslimen als echt angesehen werde. Das Buch *Albokon* verweist auf die *hadith*-Sammlung des Al-Bukhârî, die neben der Sammlung des Moslems die wichtigste Sammlung der von der muslimischen Tradition als echt angenommenen Worte und Taten Mohammeds darstellt. Marquard ist also fähig, wie sonst nur wenige westliche Christen im Mittelalter, zwischen dem heiligen Buch der Muslime, dem Koran, und der Tradition zu unterscheiden.

Nun stellt sich die Frage nach der Quelle des Franziskaners. Um diese beantworten zu können, muss man ein anderes Werk Marquards heranziehen und beide Texte stets vor Augen haben. In seiner ‚Dekalogerklärung‘, einem Werk, das diesmal für ein lateinunkundiges Publikum gedacht ist, verwendet er ebenfalls dieses Argument. Ich zitiere hier die Basler Handschrift, die ein zuverlässiger Zeuge der A1-Textfassung ist:

*Darumb so wissest daz min hertz dester hõlder ist dem verkeerten Machmeto, wann der selb verkerer dennoch nût wolt der edlen magt dise ere absprechen, wie bõs er joch waz, vnd sprach als die heiden jn Albakam geschriben hand, daz Maria vnd jr kind jn kein erbsünde noch in keinen gebresten nie geueilent. Vnd spricht ouch daz si maget wesen ir kind gebar von dem heiligen geist. Vnd jn dem büch Alkrono do spricht er von jr also: O Maria Got der het dich vserlesen vnd erwelt ob allen frowen dirre welt. O Maria got der hat dir verkündet sin wort vnd sin namen wirt messias Jhesus Marien kint wirt jn dirre welt vnd der künftigen welt geeret. Dise wort spricht er daz die engel zû vnser frowen also rettent vnd sprach do noch daz vnser frow der drier personen eini si jn der gotheit vnd wie daz es nût war si. Doch so sag ich dir eines: Darumb der ein heiden si also eret vnd sprach daz si nie jn kein masen geueile, Daz wir cristen lût si so vil eren sond billichen vnd alles lob zû sprechen; me daz du die reinikeit jres götlichen hertzen me brüfest.<sup>8</sup>*

Wisse deswegen, dass mein Herz gegenüber dem verkehrten Mohammed in dem Masse zugeneigter ist, als er, obwohl er verkehrt war, dennoch der edlen

8 Marquard von Lindau: Dekalogerklärung, Basel, UB, Cod. A X 138, fol. 193<sup>v</sup>.

Jungfrau diese Ehre nicht absprechen wollte, wie böse er auch war; und [er] sprach, wie die Heiden es im [Buch] Albakam geschrieben haben, dass Maria und ihr Kind weder in Erbsünde noch in irgendeinen Fehler jemals verfallen sind. Und [er] sagt auch, dass sie ihr Kind jungfräulich von dem Heiligen Geist empfing. Und im Buch Alkrono spricht er folgenderweise von ihr: O Maria, Gott hat dich erkoren und auserwählt über allen Frauen dieser Welt. O Maria, Gott hat Dir sein Wort verkündet und dessen Namen wird Messias [sein]. Jesus, das Kind Marias, wird in dieser Welt und in der künftigen Welt geehrt. Diese Worte sprach er, sodass die Engel so zu unserer [lieben] Frau redeten, und sagte danach, dass unsere [liebe] Frau eine der Personen der Dreieinigkeit sei, was nicht wahr ist. Doch, so sage ich dir eines: weil ein Heide sie so ehrt und sprach, dass sie nie in irgendeine Schuld verfiel, so sollen wir Christen sie um so mehr ehren und es gutheissen und ihr alles Lob zusprechen; mehr noch, du sollst die Reinheit ihres göttlichen Herzens tiefer erforschen.

Unmittelbar nach dieser Stelle greift Marquard auf ein Zitat aus Bonaventuras <Sententiarum> zurück (fol. 194<sup>v</sup>). Nach ihm sind die Juden der Überzeugung, dass Maria die schönste Frau überhaupt sei, gleichzeitig aber eine derartige Reinheit besitze, dass ihr Anblick keine Begierde erwecke:

*Du solt wissen daz Bonaventura der cardinal spricht daz die juden geschriben habent daz vnser frow die schönste wer vnder allen frowen vnd doch so mocht kein man kein begirde zû ir haben noch anuechtung.*

Du sollst wissen, dass der Kardinal Bonaventura sagt, die Juden hätten geschrieben, dass unsere [liebe] Frau die schönste aller Frauen sei, und trotzdem könne kein Mann ihr gegenüber irgendeine Begierde noch Versuchung empfinden.

Gerade das Zitat Bonaventuras und dasjenige aus dem Koran stehen in einem Text des Nikolaus de Lyra (ca.1270–1349) unmittelbar nebeneinander, nämlich in der <Responsio fratris Nicholai de Lyra ad quendam Judeum ex verbis evangelii secundum Matheum contra Christum nequiter arguentem>. Zu diesem textinternen Argument, das die <Responsio> als potentielle Quelle angibt, fügen sich noch zwei weitere, textexterne Argumente: einerseits die extrem begrenzte Anzahl abendländischer Autoren, die im Mittelalter Hadith zitierten, und andererseits die grosse Verbreitung der Werke des Nikolaus. Aber Marquard muss eine zweite Quelle gehabt haben. Der koranische Vers *et loquitur in cunabulo*, den Marquard im <De reparatione hominis> korrekt zitiert, lässt sich in der Tat nicht in den zehn Handschriften der <Responsio> finden, die ich einsehen konnte; sie unterscheiden sich zudem nur durch sehr wenige Textvarianten. Dazu kommt noch die Tatsache, dass Marquard in der <Dekalogerklärung> einen angeblichen Glaubensirrtum der Muslime erwähnt,

der ebensowenig bei Nikolaus de Lyra zu finden ist, dass nämlich Maria Teil der Dreieinigkeit sei.

Hier wiederum muss man beide Texte Marquards gleichzeitig berücksichtigen, um seine zweite Quelle zu finden. Die Hinzufügung in der ‹Dekalogerklärung› spiegelt einen Glauben wider, der im Koran in Wirklichkeit verworfen wird. Mehrere Koranstellen bekämpfen die Idee, die Trinität bestehe aus Allah, Hissa und Maryam. Die eindeutigste befindet sich in den Versen 116 und 117 der Sure ‹Der Tisch› (5):

*Und als Gott sprach: «O Jesus, Sohn Marias, warst du es, der zu den Menschen sagte: ‹Nehmt euch neben Gott mich und meine Mutter zu Göttern?» Er sagte: ‹Preis sei Dir! Es steht mir nicht zu, etwas zu sagen, wozu ich kein Recht habe. Hätte ich es gesagt, dann wüßtest Du es. Du weißt, was in meinem Inneren ist, ich aber weiß nicht, was in deinem Inneren ist. Du bist der, der die unsichtbaren Dinge alle weiß. Ich habe ihnen nichts anderes gesagt als das, was Du mir befohlen hast, nämlich: ‹Dienet Gott, meinem Herrn und eurem Herrn.»»<sup>9</sup>*

Nun wird sechs Verse früher die Redegabe des Jesuskindes in der Wiege (*loquitur in cunabulo*) erwähnt, eine Gabe, die ebenfalls im Vers 46 der Sure ‹Al Imran› beschrieben wird, also in eben dem Koranvers, den Nikolaus de Lyra zitiert. Man muss also folgendes Verfahren voraussetzen: Marquard muss die von Nikolaus zitierten koranischen Verse im Originaltext gesucht haben. Die lateinische Koranübersetzung, die er benutzte, muss in der Sure ‹Al Imran› eine Randnotiz gehabt haben, die ihn auf die Sure ‹Der Tisch› verwies, in welcher er dann die Idee der angeblichen Teilnahme Marias an der Trinität fand. So benutzte Marquard in der Tat zwei Quellen: die ‹Responsio› des Nikolaus de Lyra und einen glossierten Koran in lateinischer Übersetzung.

Aber Marquard verwendet die Stelle des Nikolaus in einer anderen Absicht als der Exeget, der seinerseits zwar die Reinheit Marias beweisen wollte, doch die Immakulata-Frage gar nicht erwähnte. Es geht Marquard nicht um die Bekehrung der Juden zum Christentum, sondern um die innere *conversio* der Christen bezüglich eines Themas, das zwischen Christen diskutiert wurde und umstritten war. Er stellt hier nicht eine nicht-christliche Lehre über eine andere nicht-christliche Lehre, nämlich die islamische über die jüdische, sondern einen Punkt der islamischen Lehre über eine christliche Meinung, die besagt, dass Maria in der Erbsünde empfangen worden sei. Das Bild, das vom muslimischen Glauben vermittelt wird, scheint hier ganz positiv zu sein, denn in diesem konkreten theologischen Punkt zieht Marquard, so sagt er, Mohammed

<sup>9</sup> Der Koran. Arabisch-Deutsch. Übersetzung und wissenschaftlicher Kommentar von ADEL THEODOR KHOURY, 12 Bde., Gütersloh 1990–2001, Bd. 6 (1995), S. 182.

einem makulistischen Christen vor. Die Bestimmungsworte, mit welchen er Mohammed beschreibt, gehören aber zum allgemeinen polemischen christlichen Vokabular, das üblicherweise für Mohammed gebraucht wird: *verkert* und *bôs*. Sie dienen hier der von Marquard verfolgten Strategie: Er instrumentalisiert die Figur des Heiden, des ‹bösen› Heiden, wie er sagt, um den christlichen Leser herauszufordern, sich mit diesem zu vergleichen und in der Einsicht, dass ‹sogar› die Heiden an die Unbefleckte Empfängnis glauben, sich auf die Seite der Immakulisten zu schlagen.

Sieben weitere lateinische und zwei weitere mittelhochdeutsche Texte zeigen, dass der Rekurs auf den islamischen Glauben, oder genauer gesagt auf das, was vom islamischen Glauben verstanden wurde, zu einer eigentlichen Tradition dieses Arguments geworden ist. Die Hälfte davon werde ich aus Zeitgründen weglassen. Unter diesen Autoren nimmt Marquard allerdings eine besondere Stellung ein, und dies nicht nur, weil sein ‹De reparatione hominis› den ersten überlieferten Text darstellt, der den Hadith der Bewahrung mit der Kontroverse um die Empfängnis Marias in Verbindung setzt, sondern auch, weil er der einzige ist, der Hadith und Koran korrekt unterscheidet. Einzig ein weiterer Text, das Marienleben ‹Es spricht sant Iheronymus›, differenziert hier ebenfalls; dies allerdings nur, weil der anonyme Autor Marquard folgt.

Die ersten Autoren, welche die Autorität Mohammeds im Zusammenhang mit der Kontroverse zitieren, sind Zeitgenossen von Marquard. Der katalonische Karmeliter Franciscus Martini verfasste sein ‹Compendium veritatis immaculatae conceptionis Virginis mariae› wahrscheinlich 1390, in einer Zeit der Kontroverse um die Empfängnis Marias, die in Frankreich und Katalonien durch besonders heftige Polemik gekennzeichnet war.<sup>10</sup> Dieser Text ist anscheinend der erste, der eine *disputatio* darstellt, die man sich am Hof von Papst Johannes XXII. (1316–1334) vorstellte: Ein junger orientalischer Prinz, der in den drei monotheistischen Religionen bewandert ist und seine Kenntnisse des christlichen Glaubens vertiefen möchte, tritt hierzu einen Aufenthalt am päpstlichen Hof in Avignon an. Bei der Messe des 8. Dezember, dem Fest der *conceptio mariae*, welches die Kurie gewöhnlich bei den Karmelitern feiert, staunt der Prinz, als er hört, dass der Prediger die absolute Reinheit Marias anzweifelt, während der Koran sie doch verteidigt. Er bittet darum, dass die Frage beim darauffolgenden Essen am päpstlichen Hof debattiert wird. Nach dem Votum eines Dominikaners, der das Privilegium der Unbefleckten Empfängnis ablehnt, widerlegt der orientalische Prinz alle Gegenargumente auf eine so brillante Weise, dass die Zuhörer – der Papst eingeschlossen – die immakulistische Position annehmen. In der Tat wollen sie nicht weniger fromm erscheinen als ein Muslim:

<sup>10</sup> Zum Fall Johannes von Monzón (ca.1340–n.1412) und zu den heftigen Angriffen des Inquisitors Nicolas Eymerich (ca.1320–1399) siehe LAMY: L’Immaculée Conception [Anm. 6], S. 562–581.

*Et quod, si ipse qui Sarracenus erat, Virginem Mariam a macula culpae originalis defendebat, per amplius et nos. Quare non solum apud Christianos devotos pro veritate tenetur, quod Virgo Maria non fuit concepta in peccato originali; imo apud Paganos.*<sup>11</sup>

Und wenn selbst einer, der Muslim war, die Jungfrau Maria von dem Makel der Urschuld verteidigte, wieviel mehr [sollten] auch wir [es tun]. Deshalb wird nicht nur unter frommen Christen als Wahrheit festgehalten, dass die Jungfrau Maria nicht in der Erbsünde empfangen wurde, sondern auch unter den Heiden.

Dieser erste Bericht wurde im 15. Jahrhundert von einem anonymen Benediktiner aus der Abtei Sankt Peter in Gent in einem Traktat namens ›Cronodromus dictus‹ wieder aufgenommen. Der Autor behauptet, den Bericht *ex Chronicis tempore Summi Pontificis Joannis XXII* gefunden zu haben. Der Orientale, der die drei monotheistischen Religionen kennt, ist bei ihm Sohn eines afrikanischen Königs namens Venamarim, und auch er wird am Tag des Festes der Unbefleckten Empfängnis zum Essen an den Hof von Johannes XXII. eingeladen. Als er die makulistische Position hört, verteidigt er die Unbefleckte Empfängnis unter anderem mit dem Argument, dass Christen Maria noch mehr als die Muslime verehren sollten. Das muslimische Gesetz bestrafe diejenigen, so der Königssohn weiter, welche Maria als nicht sündenlos bezeichneten, mit dem Ausbrechen ihrer Zähne. Respektlosigkeit gegen Maryam wurde in der Tat bestraft, aber die spezielle Ahndung der Behauptung einer Sündenbeflecktheit Marias ist hier eine freie Interpretation, die den Leser dazu bringen soll, sich mit den Muslimen zu vergleichen und sich für die Immaculata-Lehre zu entscheiden. Dennoch habe Venamaris nicht alle Zuhörer am päpstlichen Hof überzeugt. Die anwesenden Kleriker entscheiden sich, eine neutrale Person anzurufen, und laden einen Philosophen namens Vulpianus vor. Da dessen Argumentation auch nicht alle überzeugt, wird eine weitere neutrale Person angerufen, nämlich ein *Arabem Alquindum nomine, qui in lege Mahometi inter Saracenos multum famofus vigeat*.<sup>12</sup> Dieser Muslim, der das Gesetz Mohammeds so gut kennen soll, zitiert den «Hadith der Bewahrung» aber fälschlicherweise als Koranstelle: *nullum esse de filiis Adam, quem non tetigit lathan præter MARIAM stellam maris & Filium ejus, ut notavit Mahometus in*

11 Franciscus Martini: *Compendium veritatis immaculatae conceptionis Virginis Mariae*. Nach der Ausgabe von PEDRO DE ALVA Y ASTORGA: *Monumenta antiqua immaculatae conceptionis sacratissimae Virginis Mariae ex novem authoribus antiquis*, Leuven 1664, S. 139.

12 Cronodromus dictus. *Tractatus pro Immaculata Virginis Conceptione*. Nach der Ausgabe von PEDRO DE ALVA Y ASTORGA: *Monumenta antiqua immaculatae conceptionis sacratissimae Virginis Mariae ex variis authoribus antiquis*, Leuven 1664; Nachdruck Culture et Civilisation, Brüssel 1967, S. 557: «Ein Araber namens Al-Quindus, der unter Muslimen im Hinblick auf das Gesetz Mohammeds im grossen Ansehen stand».

*Alcorano Azoara*<sup>13</sup> («Unter den Söhnen Adams gibt es keinen, den Satan nicht berührt hätte, ausser Maria, dem Meeresstern, und ihren Sohn, wie Mohammed es im Koran Azoara angemerkt hat»). Auch hier wollten sich die Dominikaner nicht überzeugen lassen und man musste noch eine *disputatio* zwischen Franziskanern und Dominikanern organisieren, die der Papst schliesslich zugunsten der Franziskaner, also im immaculistischen Sinn, entschied.

Dank der Formulierung des Hadiths und der Bezeichnung der Sure durch den seltenen Begriff *Azoara* liess sich die Quelle des «Cronodromus» eruieren: Es handelt sich um den «Sermo de conceptione beatae Mariae», den der Franziskaner Johannes Vitalis 1389 verfasste. Dieser *sermo ad clerum* stellt eine eigentliche Verteidigung der Unbefleckten Empfängnis in drei Traktaten dar. Im zweiten Traktat treten vor den König der Nationen, wie er gemäss Jeremias 10,7 genannt wird, acht Jungfrauen, die den Aussagen widersprechen, welche vor ihnen acht alten Frauen gemacht haben. Die letzte Jungfrau zitiert zuerst den Sterndeuter Albumazar und dann den Hadith der Bewahrung wie folgt: *Item ad hoc facit Mahometus in Alchorano Azoara, & dicens: Nullus est de filiis Adam, quem non tetigerit Iathan, præter Mariam & Filium ejus*<sup>14</sup> («Ebenso verfuhr in dieser Sache Mohammed im Koran Azoara, indem er sagte: Unter den Söhnen Adams gibt es keinen, den Satan nicht berührte, ausser Maria und ihren Sohn»). Wenn die Edition den Text von Vitalis treu wiedergibt, so hat dieser den Begriff *Azoara* nicht verstanden. Dieses Wort kommt aus einer «Transliteration» des arabischen *al surâ* durch das Spanische. In der frühesten Handschrift der ersten lateinischen Koran-Übersetzung durch Robert von Ketton, Paris, Arsenal 1162, werden die einzelnen Titel jeder Sure mit dem Wort *Azoara* in roter Tinte eingeleitet. Die Sure «Al Imran» wird zum Beispiel «Azoara de gente ioachim» genannt:

13 Cronodromus dictus [Anm. 12], S. 557.

14 Johannes Vitalis: Sermo de conceptione Beatae Mariae Tota pulchra es, in: Johannes Gerson: Opera omnia, hg. v. LOUIS ELLIES DU PIN, Antwerpen 1706. Nachdruck Hildesheim u. a. 1987, Bd. 3, S. 1342.

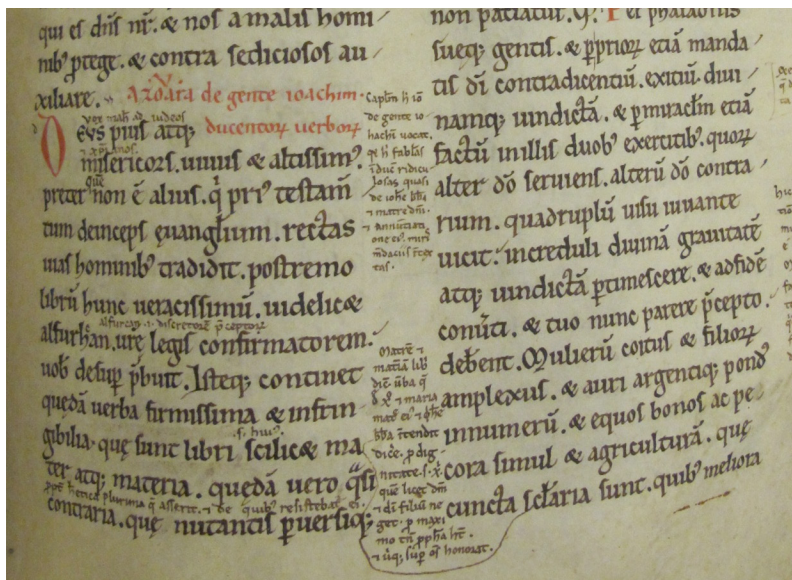


Abb. 2 : Paris, BnF, Bibliothèque de l'Arsenal, Ms. 1162, fol. 34r.

Der Name Joachim verweist auf einen christlichen Schreiber, der Begriff *Azoara* auf einen Spanier.<sup>15</sup> Aber in dieser Handschrift lässt sich der Hadith der Bewahrung in den Glossen der Sure *Al Imran* nicht finden.

Der *«Sermo de conceptione Beatae Mariae»* des Johannes Vitalis erlaubt uns zwei erste Schlussfolgerungen. Erstens: Die irrtümliche Koranzuschreibung des *«Hadiths der Bewahrung»* setzt spätestens 1389 mit Johannes Vitalis ein. Zweitens: Die Verwendung dieses Hadiths im Rahmen der Immakulata-Kontroverse beginnt anscheinend im Franziskanerorden. Aber weder Marquard noch Nikolaus de Lyra, die den Begriff *Azoara* nicht verwenden, können die direkte Quelle für Vitalis gewesen sein. Mit Franciscus Martini, der wie Vitalis aus Aragon stammt, fand das Hadith-Zitat Eingang in den Karmeliterorden. Martini hat anscheinend den allegorischen Disput der alten Frauen und Jungfrauen vor dem König in einen Disput vor dem Papst verwandelt, was schliesslich vom anonymen benediktinischen Verfasser des *«Cronodromus»* übernommen worden ist.

<sup>15</sup> Was mit der Einordnung des Kommentators als Christ aus Andalusien durch THOMAS E. BURMAN übereinstimmt: *Tathlith al-wahdāniyah and the Twelfth-Century Andalusian-Christian Approach to Islam*, in: *Medieval Christian Perceptions of Islam. A Book of Essays*, hg. v. JOHN VICTOR TOLAN, New York / London 1996, S. 110.

Der Verweis auf Mohammed gehört in die Reihe der *exempla*, die im Verlauf des 15. Jahrhunderts immer häufiger werden und Laien in Szene setzen, welche durch vorbildliche Aspekte hervorstechen: *idiotae*, Terziaren, Frauen oder Nicht-Christen. Bei den drei ersten Kategorien stehen deren Mangel an Autorität und an Ausbildung im Vordergrund, so dass jeder gebildete Mensch erkennen muss, dass er sich irrt und sich entsprechend ändert. Der Rekurs auf das Beispiel des Nicht-Christen, der jetzt alle Kategorien von Christen anspricht, Kleriker wie Laien, ist noch stärker. Er ist am häufigsten mit einer Entwertung des muslimischen oder jüdischen Glaubens verbunden, der von der blossen Erwähnung eines Glaubensirrtums bis hin zu degradierenden Bezeichnungen wie *precursor Antichristi* oder *electus discipulus diaboli* reicht, wie es im *Corpus toledanum* der Fall ist. Neben Mohammed finden wir als Zeugen für die Unbefleckte Empfängnis auch Juden, wie im Fall der Predigt *De conceptione virginis Marie* von Pietro Arrivabene da Canneto. Von diesem Franziskaner aus dem Konvent San Francesco in Mantua sind heute noch dreissig Predigten erhalten, die er fast alle 1485 verfasst hat. Pietro erwähnt zunächst in seiner Predigt das Beispiel von anderen Christen: In allen Ländern ausser in Italien (das einzige Land, für welches die Rezipienten dies verifizieren konnten) werde die Empfängnis Marias verehrt: von den Spaniern, den Kataloniern, den Engländern, den Franzosen, den Deutschen und den Griechen (was natürlich nicht stimmte). Auf dem gleichen Folio verweist er dann auf das Beispiel eines Juden, so dass alle drei Weltreligionen nach seiner Argumentation über diesen Punkt einig sind. Auch wenn die Juden Christus die Göttlichkeit absprechen würden, seien sie der Meinung, dass Maria weder persönliche Sünde noch die Erbsünde habe:

*Primo enim Iudei tenent matrem Messie esse debere immunem ab omni peccato, originali, veniali et mortali. Sicut dixit quidam Iudeus Creme, cum videret ibi magnam de hoc fieri controversiam; et de hoc multum miratus est; et tamen dicunt Messiam esse solum hominem non Deum et hominem. (fol. 225v) Sic Machometus in Alchorano suo dicit: Nullus est de filiis Adam, quem non tangat sathan nisi Maria et filius eius.*<sup>16</sup>

Erstens nämlich meinen die Juden, dass die Mutter des Messias von jeder Erbsünde, lässlicher Sünde und Todsünde frei sein müsse. Das hat ein gewisser Jude aus Crema gesagt, als er sah, dass an diesem Ort eine arge Kontroverse darüber entstand; und er wunderte sich sehr darüber. Und trotzdem sagen sie, dass der Messias nur Mensch ist, nicht Gott und Mensch. Auf gleiche Weise sagt Muhammad in seinem Koran: Unter den Söhnen Adams gibt es keinen, den Satan nicht berührte, ausser Maria und ihrem Sohn.

16 Pietro Arrivabene da Canneto: *De conceptione virginis Marie*, in: CESARE CENCI: *Fr. Pietro Arrivabene da Canneto e la sua attività letteraria (II)*, in: AFH 62 (1969), S. 187.



Fassen wir zusammen: Der Verweis auf sakrale Texte des Islams innerhalb der Immaculata-Kontroverse war ab dem Ende des 14. Jahrhunderts ein derart verbreitetes Motiv, dass wir von einer eigentlichen Tradition des damit verbundenen Arguments sprechen können. Seine Überlieferungsgeschichte ist repräsentativ für die Verbreitung von Argumenten, welche im Rahmen der Kontroverse um die Empfängnis Marias verwendet wurden: sie ist ordensübergreifend und bezeugt eine Kommunikation innerhalb unterschiedlicher apostolischer und kontemplativer, neuerer und älterer Orden, die für ihre intellektuelle Tätigkeit mehr oder weniger bekannt sind: Franziskaner, Dominikaner, Benediktiner und Karmeliter. Rezipienten dieser Texte waren *litterati* und *illitterati*. Der Rekurs auf die Figur Mohammeds erfolgt auf unterschiedliche Weise. Er kann sowohl innerhalb einer konstruierten Argumentation verwendet als auch in einem fiktiven Disput am Hof von Papst Johannes XXII. inszeniert werden. Dabei kann der muslimische Glaube ausdrücklich zur Verschärfung der Argumentation entwertet werden, oder auch nicht. Aber über diese Unterschiede hinaus bleibt die Strategie immer die gleiche und könnte so formuliert werden: «Wenn sogar die *infideles* daran glauben, wieviel mehr solltet ihr dann, *fideles*, an die Unbefleckte Empfängnis Marias glauben.» Dieses Argument sollte für den mittelalterlichen Hörer und Leser verblüffend wirken. Das erstaunt offensichtlich auch heute noch: anders ist es nicht zu erklären, dass so wenige auf die Idee kommen, dass diese Figur mit Bart, Turban und geschlossenem Buch Mohammed ist, und nicht ein gewöhnlicher Heiliger nach der Bildlegende ›Immacolata e Santi‹ (Abb. 3).

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



Abb. 3: Durante Nobili, Immacolata e Santi (1546). Mogliano Marche (MC), Chiesa di S. Gregorio. Bild aus Francia: Splendore di bellezza [Ann. 4].



## Heft 9/2012 – Aus dem Inhalt

REGULA SCHMIDLIN

Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion

RÉJANE GAY-CANTON

Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit

YEN-CHUN CHEN

Das Alte und das Neue im <Rappoltsteiner Parzifal>. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen

MARIO WICKI

Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra

PETER STOCKER

Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)

ULRICH WEBER

Vernetzungen: Die textgenetische Edition des <Stoffe>-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen

MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG

Hermann Burgers <Lokalbericht>. Von der Archivfiktion zur Archivedition

# Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-03520-1



9 783033 031678 >